

Projektteam empfiehlt Vereinigung

Im Rahmen des Projekts «Schulen im Neckertal» präsentierte am Montag das beauftragte Projektteam im evangelischen Kirchgemeindesaal interessierten Bürgern seine Resultate. Nach der detaillierten Prüfung verschiedener Modelle rät das Projektteam zur Vereinigung der Schulgemeinden.

URS M. HEMM

ST. PETERZELL. Auftrag des Projektteams rund um Werner Raschle, Schulratspräsident der Primarschule St. Peterzell und Leiter des Teams, war es, zwei der drei ursprünglichen Modelle zur Neuordnung der Schulen im Neckertal detailliert zu prüfen. Konkret wurden die Modelle «Ist-Zustand» (alles so belassen, wie es ist) und das Modell einer Vereinigung der vier verbliebenen Schulträger zu prüfen. Dazu gehören die Primarschulgemeinden Dicken und St. Peterzell, die Oberstufenschulgemeinde Oberes Neckertal und die Gemeinde Schönengrund mit dem Zweckverband Primarschule Schönengrund-Wald. Die Resultate der Analyse präsentierte die Projektgruppe am Montagabend vor gerade nur 60 interessierten Bürgerinnen und Bürgern.

Über Kantonsgrenze unmöglich

Um die möglichen Auswirkungen einer Fusion zu verdeutlichen, wurde die Analyse in fünf Teilprojektgruppen unterteilt. René Hüppi, Schulratspräsident der Primarschulgemeinde Schönengrund-Wald, leitet die Teilprojektgruppe «AR-SG», welche die interkantonalen Aspekte zwischen den zwei Kantonen prüfte. Dies beinhaltete insbesondere die Abklärung der rechtlichen Möglichkeiten für eine Integration der Ausserrhodener Gemeinde Schönengrund in eine fusionierte Gesamtschulgemeinde. Beleuchtet wurden Aspekte wie anwendbares Recht, die Finanzierung sowie die demokratische Mitbestimmung aller Beteiligten. Die diesbezüglichen Gespräche mit Vertretern der Kantone seien aber ins Leere gelaufen, sagte René Hüppi. «Leider ist weder eine Fusion noch ein Stimmrecht über



Andreas Forrer



Markus Künzler

die Kantonsgrenze hinaus möglich», zog er mit Bedauern sein Fazit. Die verbleibenden Möglichkeiten seien nun eine gegenseitige Schulvereinbarung oder ein Zweckverband mit Schönengrund.

Sek und Real bleiben

Die zweite Gruppe befasste sich mit der möglichen Einführung bedarfsgerechter Projekte. Schwerpunkte in dieser Gruppe waren Themen wie Schulsozialarbeit, Tagesstrukturen und die Möglichkeiten der Mitwirkung der Eltern. «Die Probleme, die sich uns stellen sind die tiefen Schülerzahlen in der Oberstufe», referierte Teamleiter Andreas Forrer, Schulratspräsi-



Werner Raschle im intensiven Gespräch mit Besuchern.

dent der Oberstufe Oberes Neckertal. Diese Zahlen wiederum hätten Einfluss auf die Struktur und das Lernklima und nicht zuletzt auf die Bewilligung des Kantons, führte er aus. Da die Schülerzahlen nicht beeinflussbar seien, müsste der Hebel bei der Optimierung der Strukturen und bei der Verbesserung des Lernklimas angesetzt werden, sagte Andreas Forrer. «Die Sekundar- und die Realstufe bleiben bestehen», betonte er. Dies setze eigenverantwortliches-, aber auch altersdurchmischtes Lernen voraus. Weitere Projekte sind ein institutionalisierter Mittagstisch sowie die Einführung von Hausaufgabenhilfen. Zudem werde die Einführung von

Blockzeiten geprüft. «Bei all diesen Projekten sind die Schulen auf die Mitwirkung der Eltern angewiesen. Sei es in der Ausarbeitung oder in deren Durchführung», sagte Andreas Forrer. Ein letzter Punkt sei die Implementierung von Schulsozialarbeitern, was aber nicht ohne die entsprechende Bedarfsabklärung geschehen könne, so Andreas Forrer.

Fusion finanziell interessant

Den Schulbetrieb auf der Stufe Primarschule nahm Markus Künzler, Schulleiter des Zweckverbandes Primarschule Schönengrund-Wald, mit der dritten Gruppe unter die Lupe. Im Falle einer Fusion der Schulgemeinden sehe



René Hüppi



Hedy Hauser

er keinen Handlungsbedarf in der Organisation der Klassen, sagte Markus Künzler. «Voraussetzung dafür ist aber, dass die Schülerzahlen die jetzige Organisation zulassen», so Markus Künzler. Diesbezüglich sehe die Prognose für die Anzahl Einschulungen bis 2015 keine grossen Schwankungen vor. Chancen bei einer Fusion sieht er hauptsächlich in einem schulhausübergreifenden Austausch der Lehrpersonen und Schulleiter.

Die finanziellen Aspekte einer möglichen Fusion durchleuchtete der Schulratspräsident von St. Peterzell, Werner Raschle, mit einer vierten Teilprojektgruppe. Bei der Analyse des Ist-Zustandes trat klar

zu Tage, dass die Kosten pro Schüler pro Jahr deutlich höher liegen als der kantonale Durchschnitt. Im Falle einer Fusion gebe es ein moderates Sparpotenzial im Bereich Behörden und Verwaltung. «Deutlich mehr finanzielle Erleichterungen hingegen bringen die Förderbeiträge des Kantons, wie Projekt- und Entschuldigungsbeiträge und Beiträge für fusionsbedingten Mehraufwand», führte Werner Raschle aus. Ein entsprechendes Gesuch für diese Beiträge sei bereits beim Kanton deponiert, der bis im Februar seinen Vorbescheid mitteilen werde. Bezüglich des Steuerbedarfs sehe die Projektgruppe eine anteilmässige Beteiligung der Gemeinden vor, abhängig von den jeweiligen Schülerzahlen. Für die Gemeinde Hemberg, die nur auf der Oberstufe beteiligt ist, sowie für Schönengrund würde eine separate Buchhaltung geführt werden.

Entscheid an der Urne

Die fünfte Teilprojektgruppe unter Hedy Hauser, Schulrätin der Oberstufe Oberes Neckertal, beschäftigte sich mit der Organisation. Bei einer Zusammenlegung schlägt die Gruppe eine Reduktion der Schulräte von 21 auf 7 plus zwei Vertreter des Zweckverbandes sowie eine Reduktion der GPK-Mitglieder von 16 auf 5 vor. Zudem wäre nur eine Bürgerversammlung und ein Amtsbericht nötig, so Hedy Hauser.

Bevor das Projektteam seine Empfehlung zur Vereinigung der Schulgemeinden abgab, hatten die Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, den einzelnen Gruppenleitern Fragen zu ihren Teilprojekten zu stellen. Der definitive Entscheid über eine Fusion wird am 11. März 2012 an der Urne gefällt.

LAGERNOTIZEN

Sich so geben wie man ist

Das Schüür-Team Brunnadern verbrachte Ferientage in Oberstdorf im Allgäu.

Am Sonntag, 16. Oktober, war es so weit. 34 Personen mit und ohne Behinderung fuhren bei prächtigem Wetter nach Oberstdorf im Allgäu. Dort angekommen durften wir bei Kaffee und Kuchen die Zimmerschlüssel entgegennehmen. Rollstuhlfahrer und Gehbehinderte durften sich im Hotel in einem grossen Zimmer einrichten. Andere kamen in Ferienhäuser. Zum Nacht- oder Morgenessen trafen wir uns im Speisesaal. Der Barbesuch bei Susi wurde ein fester Bestandteil der Ferien. Dort wurden bis in die späten Abendstunden nicht nur getrunken, sondern gesungen, getanzt und gelacht.

Am Montagmorgen bei herrlichem Wetter gingen wir ins Oytal. Die Rollstuhlfahrer wurden mit einem Spezialbus gefahren. Der Rest der Gruppe nahm den Ortsbus bis zum Bahnhof. Dort marschierten die einen, die andern wurden auf die Pferdekutsche geladen und die Rollstuhlfahrer rollten vom höchsten Punkt des Tales aus los. Wir trafen uns zuhinterst im Tal im Restaurant. Müde vom Wandern fuhren die Mutigen mit dem Trottinett zurück, die Rollstuhlfahrer rollten, die Fussgänger liefen, und die Pferdekutsche lud alle müden Wanderer auf.

Am Dienstag war das Nebelhorn unser Ziel. So hiess es: Rollstuhlfahrer Spezialbus, Fussgänger

Ortsbus, Besammlungsort Talstation Nebelhorn. Es war einfach sensationell. Wir alle hatten einen Spezialeingang und kamen sofort hoch. Hoch in eine Bergwelt, die auch für Rollstuhlfahrer geeignet war. Sogar den Sântis haben wir erkannt. Nach einer Schneeballschlacht bei der Mittelstation, kehrten wir zurück nach Rubi.

Am Mittwoch war der Schanzentag angesagt. Die Mutigen blieben beim Schanzentisch nicht stehen. Uns zog es hinauf auf die Schanze, wo eine Gruppe der Slowenen das Training absolvierte. Donnerstag war Ruhetag. Aber nicht alle wollten das Bad, die Sauna, den Fitnessraum oder einen Jass im Hotel geniessen. So marschierten oder rollten wir nach

Fischen. Der Tag war kalt. Es hatte geschneit. Am Abend war der Bayerische Abend angesagt, mit einem grossen Buffet und Musik. Freitagmorgen, unser Reiseкар ist da. Der letzte Schluck Kaffee wird ausgetrunken, und die Ersten schleppen ihre Koffer zum Car. Nach dem Ausflug ins Kleinwalsertal kehrten wir in die Heimat zurück. Die Geselligkeit, das Miteinander-Reden, gemeinsames Singen oder einfach spontan das Zusammensitzen, sich frei zu fühlen, zu tanzen und sich bei allen so zu geben wie man ist, wurde gross geschrieben.

«Und wie ich, fanden auch alle andern in der Gruppe es sehr schön», meinte Lukas Schällibaum.

Lukas Schällibaum, Pascale Koller



Bild: pd

Ob mit oder ohne Handicap, die Mitglieder des Schüür-Teams verbrachten vergnügliche Momente zusammen im Allgäu.

Mit Wolle und Filz sowie Licht und Schatten

Das Puppentheater Roosaroos war am Sonntagnachmittag bei Kultur in Mogelsberg zu Gast im Gasthaus Rössli. Mit Aschenputtel begeisterten die Künstler die kleinen und grossen Zuschauer.

MELANIE GRAF

MOGELSBERG. Einmal im Jahr organisiert der Kulturverein Kultur in Mogelsberg eine Veranstaltung für Kinder. Zahlreiche Kinder mit ihren Mamis und Papis strömten am Sonntagnachmittag ins «Rössli». Ein Klassiker wartete auf sie. Jedes Kind kennt es, das Märchen von Aschenputtel. Am Ende bekommt das arme Mädchen den Prinzen doch noch. Das Puppentheater Roosaroos zeigte am Sonntag im Saal des Gasthauses Rössli in Mogelsberg eine ganz phantasievoll umgesetzte Version aus der Feder der Gebrüder Grimm.

«Offene Spielweise»

Das Puppentheater Roosaroos besteht aus Silvia Roos und Stefan Roos. Seit 16 Jahren zieht das Künstlerpaar mit ihrer Wanderbühne durch die Lande. Ihr Publikum finden sie im Kleintheater, Schulen, Elternvereine und an Dorrfesten. Sie spielen ihre Theaterstücke mit Filzfiguren, Wolle, Stoffen, Masken, Licht und Schat-

ten. Silvia und Stefan Roos selbst sind Bestandteil des Stücks, immer wieder treten sie in Erscheinung. Sie spielen mit den Figuren, gestikulieren mit ihren Händen, halten Masken vor ihr Gesicht, umwickeln sich mit dem Stoff des Vorhangs und spielen dabei die eine oder andere Rolle. Dann stehen sie wieder vor ihr Publikum und erzählen Teile der Geschichte.

Noch keine Bezeichnung

Als «Offene Spielweise» bezeichnet Stefan Roos diese Art

Puppentheater, anders könne er die Spielart gar nicht bezeichnen. Silvia Roos fügt an, dass sich das Figurentheater über die letzten 20 Jahre entwickelt habe. Für diese Art zu spielen gäbe es noch gar keine offiziellen Begriffe. Mit viel Phantasie und Liebe für Details, gelang es dem Künstlerpaar, die Kinder wie die Erwachsenen in den Bann zu ziehen. Es gelang ihnen, dass man mit Aschenputtel mitlitt und Abneigung für die bösen Stiefschwestern und deren Mutter empfand.



Bild: Melanie Graf

Silvia und Stefan Roos erzählten mit ihren Puppen die Geschichte von Aschenputtel.